

Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)

## Der Fundator

Im Westen schwimmt ein falber Strich,  
Der Abendstern entzündet sich  
Grad überm Sankt Georg am Tore;  
Schwer haucht der Dunst vom nahen Moore.

5 Schlaftrunkne Schwäne kreisen sacht  
Ums Eiland, wo die graue Wacht  
Sich hebt aus Wasserbins' und Rohre.

Auf ihrem Dach die Fledermaus,  
10 Sie schaukelt sich, sie breitet aus  
Den Rippenschirm des Schwingenflosses,  
Und, mit dem Schwirren des Geschosses,  
Entlang den Teich, hinauf, hinab,  
Dann klammert sie am Fensterstab,  
15 Und blinzelt in das Gemach des Schlosses.

Ein weit Gelaß, im Sammetstaat!  
Wo einst der mächtige Prälat  
Des Hauses Chronik hat geschrieben.  
20 Frisch ist der Baldachin geblieben,  
Der güldne Tisch, an dem er saß,  
Und seine Seelenmesse las  
Man heut in der Kapelle drüben.

25 Heut sind es grade hundert Jahr,  
Seit er gelegen auf der Bahr  
Mit seinem Kreuz und Silberstabe.  
Die ewge Lamp an seinem Grabe  
Hat heute hundert Jahr gebrannt.  
30 In seinem Sessel an der Wand  
Sitzt heut ein schlichter alter Knabe.

Des Hauses Diener, Sigismund,  
Harrt hier der Herrschaft, Stund auf Stund:  
35 Schon kam die Nacht mit ihren Flören,  
Oft glaubt die Kutsche er zu hören,  
Ihr Quitschern in des Weges Kies,  
Er richtet sich – doch nein – es blies  
Der Abendwind nur durch die Föhren.

40

's ist eine Dämmernacht, genau  
Gemacht für Alp und weiße Frau.  
Dem Junkerlein ward es zu lange,  
Dort schläft es hinterm Damasthange.  
45 Die Chronik hält der Alte noch,  
Und blättert fort im Finstern, doch  
Im Ohre summt es gleich Gesange:

»So hab ich dieses Schloß erbaut,  
50 Ihm mein Erworbnnes anvertraut,

Zu des Geschlechtes Nutz und Walten;  
Ein neuer Stamm sprießt aus dem alten,  
Gott segne ihn! Gott mach ihn groß! –«  
Der Alte horcht, das Buch vom Schoß  
55 Schiebt sacht er in der Lade Spalten:

Nein – durch das Fenster ein und aus  
Zog schrillend nur die Fledermaus;  
Nun schießt sie fort. – Der Alte lehnet  
60 Am Simse. Wie der Teich sich dehnet  
Ums Eiland, wo der Warte Rund  
Sich tief schattiert im matten Grund.  
Das Röhricht knirrt, die Unke stöhnet.

65 Dort, denkt der Greis, dort hat gewacht  
Der alte Kirchenfürst, wenn Nacht  
Sich auf den Weiher hat ergossen.  
Dort hat den Reiher er geschossen,  
Und zugeschaut des Schlosses Bau,  
70 Sein weiß Habit, sein Auge grau,  
Lugt' drüben an den Fenstersprossen.

Wie scheint der Mond so kümmerlich!  
– Er birgt wohl hinterm Tanne sich –  
75 Schaut nicht der Turm wie 'ne Laterne,  
Verhauchend, dunstig, aus der Ferne!  
Wie steigt der blaue Duft im Rohr,  
Und rollt sich am Gesims empor!  
Wie seltsam blinken heut die Sterne!

80

Doch ha! – er blinzelt, er spannt das Aug,  
Denn dicht und dichter schwillt der Rauch,  
Als ob ein Docht sich langsam fache,  
Entzündet sich im Turmgemache  
85 Wie Mondenschein ein graues Licht,  
Und dennoch – dennoch – las er nicht,  
Nicht Neumond heut im Almanache? –

Was ist das? deutlich, nur getrübt  
90 Vom Dunst der hin und wider schiebt,  
Ein Tisch, ein Licht, in Turmes Mitten,  
Und nun, – nun kömmt es hergeschritten,  
Ganz wie ein Schatten an der Wand,  
Es hebt den Arm, es regt die Hand, –  
95 Nun ist es an den Tisch geglitten.

Und nieder sitzt es, langsam, steif,  
Was in der Hand? – ein weißer Streif! –  
Nun zieht es etwas aus der Scheiden  
100 Und fingert mit den Händen beiden,  
Ein Ding, – ein Stäbchen ungefähr, –  
Dran fährt es langsam hin und her,  
Es scheint die Feder anzuschneiden.

105 Der Diener blinzelt und blinzelt hinaus:  
Der Schemen schwankt und bleichet aus,  
Noch sieht er es die Feder tunken,  
Da drüber gleitet es wie Funken,  
Und in demselbigen Moment  
110 Ist alles in das Element  
Der spurlos finstern Nacht versunken.

Noch immer steht der Sigismund,  
Noch starrt er nach der Warte Rund,  
115 Ihn dünkt, des Weihers Flächen rauschen,  
Weit beugt er überm Sims, zu lauschen;  
Ein Ruder! – nein, die Schwäne ziehn!  
Grad hört er längs dem Ufergrün  
Sie sacht ihr tiefes Schnarchen tauschen.

120  
Er schließt das Fenster. – »Licht, o Licht!« –  
Doch mag das Junkerlein er nicht  
So plötzlich aus dem Schlafe fassen,  
Noch minder es im Saale lassen.  
125 Sacht schiebt er sich dem Sessel ein,  
Zieht sein korallnes Nösterlein,  
– Was klingelt drüben an den Tassen? –

Nein – eine Fliege schnurrt im Glas!  
130 Dem Alten wird die Stirne naß;  
Die Möbeln stehn wie Totenmale,  
Es regt und rüttelt sich im Saale,  
Allmählig weicht die Tür zurück,  
Und in demselben Augenblick  
135 Schlägt an die Dogge im Portale.

Der Alte drückt sich dicht zu Hauf,  
Er lauscht mit Doppelsinnen auf,  
– Ja! am Parkett ein leises Streichen,  
140 Wie Wiesel nach der Stiege schleichen –  
Und immer härter, Tapp an Tapp,  
Wie mit Sandalen, auf und ab,  
Es kömmt – es naht – er hört es keuchen; –

145 Sein Sessel knackt! – ihm schwimmt das Hirn –  
Ein Odem, dicht an seiner Stirn!  
Da fährt er auf und wild zurücke,  
Errafft das Kind mit blindem Glücke  
Und stürzt den Korridor entlang.  
150 O, Gott sei Dank! ein Licht im Gang,  
Die Kutsche rasselt auf die Brücke!  
(824 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/droste/gedichte/chap016.html>